

VIII.

Von der Liebe Lust und Leid, vom Küssen und Schwärmen, vom Scheiden, Meiden und Nimmerwiedersehn.

Doch es naht die Zeit, wo wir die holden Jugendblüthen sich zum anmuthsvollen Kranze vereinen und die Mädchen für die Werke der goldnen Aphrodite heranreifen sehn. Jetzt beginnen auch die einfachen Kinder der Natur auf ihr Aeußeres größere Aufmerksamkeit zu wenden, sich in schöne Gewänder zu hüllen und sich zu schmücken mit der Pierde der Flur, wie ja die Liebe sich immer gern in die Farben der eigenen Stimmung kleidet. Als Athene aus Fürsorge für den schiffbrüchigen Odysseus der schlummernden Nausikaa im Traume erscheint, trifft sie, um jene zur Fahrt nach den Waschgruben zu bewegen, das rechte Mittel, wenn sie ihr zuruft:

Ei, welch lässiges Kind, Nausikaa, bist du der Mutter!
Deine Gewande, so schön, wie liegen sie doch so verabsäumt,
Und die Vermählung steht dir bevor! Da mußt du ja selber
Schöne Gewand' anzieh'n und zugleich den Begleitern sie darleh'n;